

Ferndorfer Anekdoten – zusammengestellt von Albrecht Rath

Anekdoten aus dem Buch „Nä, wat ha m'r lache mosse“

Anekdoten, Gedichte und Geschichten aus dem Siegerland
von Dr. Trutzhart Irle, Gronenberg – Verlag / 1979

Ansichtssache

Der aus dem Hessen stammende Anstreicher Weil zu Ferndorf hatte einen schönen Auftrag erhalten und machte sich daran, die geblühten Tapeten an die Wände zu kleben. Als die Auftraggeberin ihr Wohnzimmer betrat, schrie sie aber entsetzt: „Nä, de de ganze Dabeede eß jao verkort röm jekläbt.“ Da antwortete der Malermeister gelassen: Ei, da kennste nix von, des sei Hängeblume!“

Die Schminke

Eine Gastwirtschaft hatte eine neue Bediente angestellt, die durch ihr reichliches Make-up auffiel. Spees Arnold sagte daher zu ihr: „Sä Mäddche, häste de Meddach minn Pard geseh? Dat woar doch en schüanes Pard, worr?“ „Ja das Pferd hat mir sehr gut gefallen.“ „Ja glauwest da, dat Pard wör noch schüaner, wenn et ajeschdeche wör?“

Christtagswunsch

Als Lorsbachs Wilhelm nach seinen Weihnachtswünschen gefragt wurde, gab er nach kurzer Überlegungspause an: „En Läwerwurscht va Färndorf bes naom Loh, e Sorrelfaß voll Wacholler onn e Karbidtrommel voll jeschneerene Schdrangdubbak.“

Feiner Unterschied

Die beiden Ferndorfer Hermann und Karl hatten kräftig einen über den Durst getrunken und traten schwankend den Heimweg an. Als es eine beträchtliche Steigung zu bewältigen galt, sank der Hermann am Fuß der Böschung in die Knie, während Karl sie gerade noch schaffte und dann umfiel. Ein Passant, der ihm aufhelfen wollte, erhielt die Antwort: Dat ka ech alläng mache, awer dao unge lejjt noch ainer.“ Da ertönte aus der Tiefe: „Hä lejjt net, hä hühcht!“

Der edle Duft

Der Ferndorfer Henner wurde stets von großem Durst geplagt. So lenkte er seine Schritte noch in tiefer Nacht zum Gasthaus des Oswald Finke, der gerade wegen der Polizeistunde geschlossen hatte und klopfte an die Tür. „Et gött nix meh,“ rief der Wirt von innen. Da antwortete der Heinrich voller Verzweiflung: Wänn de mr nix meh gäwe wett, da loaß mech weanichsdens noch aimoal en de Werdsschduew ruchche!“

Schlaflose Nächte

Der Ferndorfer Albert litt häufig unter beträchtlichen Durstgefühlen, die er stets erfolgreich zu bekämpfen suchte. Als er wieder einmal nach durchzechter Nacht morgens durch die Haustür schwankte, empfing ihn die verängstigte Mutter auf der Treppe mit den Worten: „Nä, Jung, wo bliewesde da? Ech ha de ganze Nacht käng Au zojedao.“ Der Albert aber antwortete ungerührt: „Mainsde da, ech?“

Das Leid

Bau Walter kommt spät mit erheblicher Schlagseite auf sein Haus zugeschwankt, wo ihn seine Frau bereits ungehalten erwartet. Walter aber kommt ihr zuvor, ehe die Schimpfkanone losbricht und ruft: „Martha, nun schweige jeder von seinem Leid“.

Gefährdetes Sofa

Schdänghüewersch Abba aus Ferndorf, der als prachtvolles Exemplar Siegerländer Originale das Titelbild ziert, erreichte ein gesegnetes Alter. Als er die Achtzig bereits überschritten hatte, erhielt er den Besuch zweier Mädchen aus der Nachbarschaft, von denen eines den Namen Grimm trug. Als sich die junge Dame in seinem alten Sofa niederließ, rief der Abba

Ferndorfer Anekdoten – zusammengestellt von Albrecht Rath

entsetzt: „Gremmche bet däm schbetze Ärsch, giesde uß minnem Kanabee, dao well ech noch dree sätze, wänn ech alt si!“

Kalbsgeburt

Eine der Kühe des Ferndorfer Irlenhofs hatte gekalbt. Am nächsten Tag traf Irle Jettche den Bauern Schäfer und rief ihm zu: „Ech ha de Nacht e Kalf kräje!“ Schäfer aber kommentierte gelassen: „Ho, Jettche, da well ech dech beduern.“

Dackel

In der Ferndorfer Gastwirtschaft Finke bediente ein Mädchen, das wegen seiner zu kurz geratenen Beine „Dackel“ genannt wurde. Dieser jungen Dame unterbreitete Fröniels Frieder eines Abends das Kompliment: „Bäst jao e schüe Mäddeche, häst nur dr Ärsch ze deeb.“

Geschrumpfte Waden

Spies Arnold hatte eine große Wanderung hinter sich gebracht, und die Knickerbocker rutschten ihm über die Waden. Als man ihn darauf hinwies, nahm er wie folgt Stellung: „Ech ha so waane geschweiß, dat mr durch dä Feuchtigkeitverlust de Ware geschrombelt sinn. Wenn ech itz schwinn einer dreng, da wern de Ware were degger onn de Botze blibt hänge.“

Das Runzelgesicht

Knipps Robert aus Ferndorf machte sich gern über andere Leute lustig. Als ihm eines Tages eine Frau mit sehr runzeligem Gesicht begegnete, stellte er fest: „Dat Mänsche moß em SGV sinn, dat hät jao e Gesechde wie e leere Rucksack.“

Der Sportler

Eine Gruppe von Ferndorfern befand sich auf Wanderschaft. Plötzlich schnitt ein ziemlich breiter Graben den Weg. „Julius“, rief einer der Kameraden, „kömmede da öwer dä Grawe?“ „Ho“, erwiderte da der Angesprochene, „dao sall ech net dröwer komme? Ech ha 25 Jaohn dr Bidraach em Durnverein berabbt“

Der Doktor

Nicht immer kann man aus den schulischen Leistungen auf spätere Karriere schließen. Als der Ferndorfer Fritz Geisweid nach vielen Jahren einen alten Schulfreund im Gasthof Finke begegnete, rief er aus: „Nä Karl, wat woordsde domm en der Suel on ech klooch, on du bäst Daogder wurn onn ech nur Fawikarweder.“

Der stabile Nagel

In einer Ferndorfer Fabrik hinkte mit schmerzerfülltem Gesicht ein Arbeiter herum. Ein Kollege, dem dies auffiel, fragte: „Auust, wat häsde da? Du heckst jao!“ „Njao“, erwiderte der August daraufhin, „ech ha e Näl em Schoh on daochde, ech bräochde 'n römjedabbelt, awer hä döt mr dä Jefalln net.“

Der Sportler

Knädersch Frieder erschien mit Tochter und Enkel am Ferndorfer Sportplatz, um ein Handballspiel zu verfolgen. Plötzlich schaute er sich um und forderte seine Tochter auf: Irma, drä dr Kennerwage schwinn röm, met dr Front naom Schbort.“

Zu Protokoll

Bekannt geworden ist auch ein Protokoll des Flurschützen zu Ferndorf, das da lautete: „Die Hühner des Herrn Schönberger sind quer über die Witwe Lorsbach gelaufen, und der wurde auch noch frech dabei.“

Ferndorfer Anekdoten – zusammengestellt von Albrecht Rath

Der Presbyter

In Ferndorf wurde ein Mann zum Presbyter gewählt, der seine Sache besonders gut machen wollte und deshalb auf dem Heuboden übte, wie man den Klingelbeutel halten muss. Bei diesem Training, das mit Hilfe aufgestellter Kornritter durchgeführt wurde, übersah er aber die Öffnung im Heuboden und sauste in die Tiefe. Als seine Tochter schreiend herbeirannte rief der fromme Mann: „Si röhich, itz sinn ech unge e dr Kärchel!“

* * * * *

Anekdoten aus dem Buch „Drüjje Duffeln“

Siegerländer Anekdoten, von Alfred Becker
Verlag Die Wielandsschmiede / 1993

Guter Rat

Zwei Nebenerwerbslandwirte aus Ferndorf unterhielten sich über die Hühnerhaltung. Der eine beklagte sich, dass seine Hühner ständig über den „Perch“ flögen. Der andere sagte, dass er garantiert Abhilfe wüsste. „Da sä mr, we ech dad mache sall!“ „Schnie e Loch unge eh dä Perch: da fleje se nedmeh dröwer!“

Was sein muss...

Ein Ferndorfer guckte nach einer durchzechten Nacht in den Spiegel und erschrak über sein Aussehen. Sein Kommentar: Ech kenn dech zwar ned; awwer rasierd wirschde doch!“

Das Angebot

Eine Ferndorfer Zecherei endete mit folgendem Ausspruch eines der Beteiligten: „Wenn Ihr mech ehd Audo drähd, fahrnech ou noaheim!“

Eindeutiger Vergleich

Im Ferndorfer Kirchenchor wurde ein sehr moderner Chorsatz eingeübt. Ein Chormitglied machte seiner Enttäuschung mit folgenden Worten Luft: „Nä, deh ahle Leerer sieh doch veel schürner we de scheß-ahle-nöjje Leerer!“

Dr Dürst

Dr. Dürst war ein bekannter und vor allem wegen seines Humors beliebter, in Ferndorf praktizierender Arzt. Als es eines Abends an der Haustür schellte, ging Frau Dürst hinunter, um zu öffnen. Aus der Dunkelheit schallte ihr eine Männerstimme entgegen: Es dr Dürst dao?“ Frau Dürst, an diesen Ton nicht gewöhnt, lief eiligst die Treppe hinauf und sagte außer Atem zu ihrem Mann: Stell dir vor, Fridolin, sagt doch da draußen so ein unverschämter Kerl: „Es dr Dürst dao?“ Der Arzt, kaum von seiner Zeitung aufblickend, antwortete kurz: „Stimmt ja auch, steht doch dran“

* * * * *

Anekdoten aus dem Buch „Duffelnsalood“

Siegerländer Anekdoten, von Alfred Becker und Gerhard Stötzel
Verlag Die Wielandsschmiede / 2003

Zweideutig

Das mundartliche Wort „schdrägge“ hat im Siegerland zweierlei ganz unterschiedliche Bedeutungen: Einmal bedeutet es so viel wie ausgleichen, gerade machen; zum anderen kann es verlängern, vermehren bedeuten.

Ferndorfer Anekdoten – zusammengestellt von Albrecht Rath

Frau Pastor Vethake aus Ferndorf kannte anscheinend nur die eine Bedeutung. Als sie nämlich eines Tages eine gute Portion frisch im Garten gepflückter Erbsen bei „ungerschede Knipps“ ablieferte, um der Familie eine Freude zu machen, und die Hausfrau sich mit den Worten bedankte: „We sall ech dad da nochemoal schdrägge?“, zog Frau Vethake ganz betrübt von dannen, weil sie glaubte, zuwenig Erbsen geliefert zu haben, sodass die Beschenkten genötigt sahen, die Portion zu verlängern, also durch irgendwelche Zutaten zu vergrößern.

Staatsmännische Weisheit

Ein Ferndorfer bemerkte nach dem Fall von Stalingrad: „We konne de och ahriffe, we ohs Ewald Urlaub hadde!“

Missgedeutet

Rath's Robert aus Ferndorf war in den 30er Jahren bei Achenbachs in Buschhütten beschäftigt. Eines Morgens begrüßte ihn ein Lehrjunge mit dem „Deutschen Gruß“, zu dem bekanntlich auch der steil nach oben gerichtete rechte Arm gehörte. Den Gruß erwiderte Robert mit folgenden Worten. „Morje!; de Flehje ha mr ald jefonge!“

Verhütungsmittel

Eine Frau aus Ferndorf war dafür bekannt, dass sie jeden Sonntag das Gebiss ihres Mannes mit in die Kirche Bracht. Die wildesten Vermutungen über den Grund wurden angestellt. Als sich endlich jemand traute, nach dem Grund zu fragen, bekam er folgende plausible Antwort: „Dad moß ech; sösd gierd mr dr Willäm drheim ahd Fleisch!“

Widerruf

Zu Zeiten der Amtsverwaltung Ferndorf hatte sich ein Kreuztaler Bürger über ein Verhalten der Verwaltung derart geärgert, dass er öffentlich – sicherlich zu Unrecht! – den Ausspruch tat: „Ded halwe Amt sie Affe!“

Zur Vermeidung einer Anzeige wegen Beamtenbeleidigung erklärte sich der Bürger bereit, einen Widerruf seiner Behauptung in der Siegener Zeitung zu veröffentlichen. Einige Tage später konnte man in der Zeitung lesen. „Ded halwe Amt sie käng Affe!“

Schnelle Konsequenz

Im Sommer 1994 hielt ein Landwirt aus Ferndorf einen Bekannten, der Beamter war, auf der Straße an: „Ech känn da en goore Bank; doa kabsde gönsdech Gäld liern.“ „Ech woll awwer gar kä Gäld liern“, erwiderte der Beamte. „Wedde wurl mosse“, konterte der Bauer, „zid dad de Bundesregierung beschlosse häd, dad de Beamde noa Leisung bezahld sonn werrn, mossd Ihr doch Gäld bränge!“

Geschwindigkeit

Ein Ferndorfer und ein Kredenbacher waren gemeinsam dabei, Schnecken vom Feld aufzulesen, jeder in seinen Eimer. Als der Kredenbacher bemerkte, dass der Ferndorfer seinen Eimer schon fast gefüllt hatte, während seiner noch ziemlich leer war, machte er folgende Anmerkung: „Ech weiß ned, wie Du dad machesd; ömmer, wenn ech mech bögge on en Schnehjel kriije, husch-husch esse ford!“

Familienbasis

Ein Ferndorfer hatte goldene Hochzeit und erhielt vielerlei Glückwünsche. Da erzählte er: „Mir ha oos wäje nem Söjjche beschdadd.“

Zur Erläuterung schilderte er seinen verwunderten Zuhörern, dass sein Schwiegervater im Jahr des Kriegsendes (1945) zwei Hausschweine gehabt habe, von denen er aber nach den damals geltenden Rationierungsvorschriften für seine eigene Familie nur eins schlachten und

Ferndorfer Anekdoten – zusammengestellt von Albrecht Rath

behalten durfte. Deshalb musste schnell eine zweite Familie gegründet werden. Daher die Heirat, die nunmehr 50 Jahre Bestand hatte.

Kin Pödzpigger!

Otto Heuser war langjähriger Jagdaufseher in Ferndorf. Eines Tages saß er in der Gaststube bei Demandts. Sein Hund lag unter dem Tisch. Ein sehr hagerer Kellner näherte sich und man sah ihm die Angst vor dem Hund deutlich an. „Dommerich, dä freißd doch kä Droahdseil!“, ermutigte Otto den Kellner.

Kindermund

Bertelmanns Rudi aus Ferndorf war als Kind zu Besuch bei seiner Tante Berta in Fellinghausen. Wegen irgendeiner Untat des Neffen hatte die Tante ihm eine Ohrfeige verpasst. Da wehrte sich der selbstbewusste Rudi: „Söjdier, Berta, död mr ned!“

Vam Stibbeversätze

Fröher, wie de Boschödder noch noa Ferndorf eh de Kärche moßde, ging ging mr doaheh noch ze Foß dörch de Berch. E Boschödder Ehepaar führde om Heimwäch va dr Kärche foljendes Jeschbräch: „Wo had ihr da gesdern gedeild?“ Hä: „He es oos Joa“. Se: „Es de degge Bige da och noch oos?“ Hä: „Nä, die gehörd zom Nochberjoa“ Se: „Dad es awwer schah“ Hä: „Gedeild es gedeild, doa kahsde nix mache“ Se: „On dad mir die kriije! On doabi sprung se dr Berch nob on versadde de Stibbe so, dad de Birge noch ob ehrem Joa stung. DE Jeschechde machde awwer eh Boschödde schwing de Ronde on ed blew der Frou nix angersch öwwerich, we de Stibbe werer rechdich ze sätze.

Missdeutung

Ein Kirchenbesucher in Ferndorf war eingeschlafen. Als ihm der Klingelbeutel gereicht wurde, bemerkte er sichtlich irritiert: De Zbbel es ned min!“

Klare Diagnose

Ein Ferndorfer war zu einer Zeit zur Kur, als es noch üblich war, dass die Kurpatienten zwischen den Bädern sogenannte Lendenschurze trugen. Da er hauptsächlich wegen eines Nackenleidens behandelt wurde, hatte er den Lendenschurz um den Hals gewickelt. Er wunderte sich allerdings darüber, dass alle übrigen Patienten den Lendenschurz um die Hüfte trugen. Schließlich konnte er folgende Bemerkung nicht unterdrücken: „Worr, Ihr harred ah dr Bloas; ech hahned em Nagge!“